

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 900.— Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 60.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 200.—
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 25

Laasphe, Mittwoch den 28. März 1923

48. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nach § 21 der Innungsordnung soll zu Innungsverfammlungen mindestens 14 Tage vorher geladen werden. Bei Satzungsänderungen (§ 55) ist die Beschlussfähigkeit, abgesehen von anderen Voraussetzungen, daran geknüpft, daß wenigstens dreiviertel der erschienenen Mitglieder für die Anträge stimmen.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat sich in einem Einzelfall damit einverstanden erklärt, daß anstelle der 14 tägigen Frist eine solche von 5 Tagen tritt, wobei der Tag der Abfindung und der Tag der Versammlung nicht mitzuzählen sind, und an die Stelle der Mehrheit von dreiviertel eine solche von nur zweidrittel der anwesenden Mitglieder gesetzt wird.

Der Herr Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch im hiesigen Innungsbezirk auf Antrag entsprechende Erleichterungen zugelassen werden.

Verleburg, den 17. März 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Innungsvorstände ersuche ich um Einreichung der Haus-
haltspläne für 1923 bis zum 15. April er.

Verleburg, den 20. März 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Gegen die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des
Versicherungsamts ist kein Einspruch erhoben worden.

Das durch Bekanntmachung vom 30. Januar 1923 (Kreisblatt
Nr. 14) veröffentlichte Wahlergebnis ist daher endgültig.

Verleburg, den 21. März 1923.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts. J. B. Weber, Kreisf.

Bekanntmachung.

Der Verband Deutscher Landesversicherungsanstalten hat darüber
Klage geführt, daß gewerbmäßige Stellenvermittler in neuerer Zeit
häufig Quittungskarten der Invaliden- oder Angehörtenversicherung
der Stellensuchenden zurückbehalten. Da die Quittungskarten nicht
zur Durchführung der Stellenvermittlung benötigt werden, andererseits
den Versicherungsanstalten und den Versicherten die Möglichkeit
jederzeitigen Gebrauchs der Karten offen zu halten ist, ordne ich
hiermit auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni
1910 (RGBl. S. 810) an, daß Quittungskarten der Invaliden-
oder Angehörtenversicherung der Stellensuchenden von den Stellen-
vermittlern auch vorübergehend nicht zurückbehalten werden dürfen,
sondern jeweils sofort zurückzugeben sind. — Bei Zuwiderhandlungen
gegen diese Anordnung greift die Strafbestimmung des § 18 Ziff. I
des Stellenvermittlungsgesetzes.

Berlin, den 22. Februar 1923.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. A. gez. v. Meyeren.

Verleburg, den 16. März 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Schuldfrage und Ruhrbesetzung.

Von Hugo Imtobel.

Die Frage der Schuld am Kriege ist eine Lebensfrage
für Deutschland, begründet doch unsere Feinde unsere Er-
würgung mit dem Satz: Deutschland trägt die Schuld am
Kriege, Deutschland muß bezahlen. Will Deutschland dem
Untergang entgehen, dann muß es vor allem diesen Satz zu
entkräften suchen. Man rede doch nicht immer über die Höhe
der zu bezahlenden Summe, über die Möglichkeit bezu. Un-
möglichkeit ihrer Bezahlung, über die Vereinnahmung, bis zur
Grenze unserer Leistungsfähigkeit zu gehen usw. Nein, — son-
dern Deutschland lehnt jede Bezahlung ab, solange nicht seine
Schuld am Kriege feststeht. Und die steht nicht fest. Nie-
mand in der ganzen Welt glaubt in Wirklich-
keit an die alleinige Schuld Deutschlands!
Also, warum Milliarden und Billionen versprechen, warum
sich erwidern lassen, ehe die Schuldfrage geklärt ist? Kann
dies letztere erst in Jahrzehnten geschehen, wie Dr. Simons
und andere glauben, gut, dann muß auch mit der Schuldig-
sprechung so lange gewartet werden.

Dies sind Binsenwahrheiten, und man sollte meinen, sie
müßten jedem einleuchten. Indes, dies ist leider nicht der
Fall. So unterbreite ich schon vor der Unterschrift von Ver-
sailles einem hohen Staatsbeamten folgenden Gedanken:

„Der Vertrag von Versailles stellt nicht einen Vertrag dar, son-
dern er ist eine Verurteilung. Eine Verurteilung aber
setzt Schuld voraus. Die Schuld hinwiederum muß erwiesen sein.
Ist sie dies nicht, dann hat jeder das Recht, Verurteilung einzulegen.
Von diesem Recht macht Deutschland Gebrauch. Es legt gegen das
Urteil von Versailles Berufung ein und fordert einen neutralen
Gerichtshof zur Untersuchung der Schuldfrage. Diefem Gerichtshof
müssen alle auf den Krieg bezügliche Akten der verschiedenen
Staaten vorgelegt werden. Diese Forderung notifiziert Deutschland
sogleich allen feindlichen und neutralen Staaten. Die Bestätigung,
unser Feinde werden auf unser Verlangen nicht eingehen, daß
uns nicht abhalten, ein solches zu stellen, denn wir stehen so durchaus
auf einem Rechtsboden, dem eigenen Volk wie den Feinden gegen-
über. Wir entschuldigen uns nicht und beschuldigen die Feinde
nicht, wir verlangen bloß unser Recht: die Akten heraus,
hier sind die unserer, der Schuldige wird be-
freit.“

Daß wir uns vor dem Ergebnis der geforderten Untersuchung
nicht zu fürchten brauchen, ist erwiesen. Der Sachverständigenrat,
die Entstellungen der Geschäftsblätter, die Akten der belgischen Archive,
die Ausführungen des verstorbenen Professors Schiemann, das Buch
des Briten Eytus von Berna, ja selbst Ausprüche von Wilson
und Lloyd George und manches andere, zeigen uns, wo die wahren
Schuldigen zu suchen sind. Auch viele Deutsche, die vor Ausbruch
des Krieges in Frankreich und England lebten, können er-
drückendes Material für die Schuld gerade dieser beiden Staaten am
Kriege beibringen. So hat ein deutscher Großkaufmann, der sich
jahrelang in England aufhielt, der deutschen Regierung unter
Eid folgende Mitteilung gemacht: „Mehrere Wochen vor Ausbruch
des Krieges gelangte ein Brief aus Belgien in meine Hand, der
an mein englisches Dienstmädchen adressiert war. Das Mädchen
drückte zunächst kein Ersinnen darüber aus, einen Brief aus Bel-
gien zu bekommen, da es niemand dort habe. Als es jedoch den

Brief gelesen hatte, teilte es mir voller Freude und ganz unbefangen
mit, daß der Brief von seinem Bruder sei. Der schreibe, man habe
ihn vom Kohlenwagen heruntergeholt, in Uniform gekleidet und mit
seinem ganzen Regiment nach Belgien gebracht.“

Der hohe Staatsbeamte, dem ich diese Ausführungen vor-
legte, billigte sie durchaus. Er brachte sie auch zur Kenntnis
der maßgebenden Kreise in Berlin. Aber warum ging man
dort auf solche Gedanken nicht ein, warum bemühte man
sich solches Material nicht? So fragt man mit Recht. Nun, man
glaubte vielleicht, weil Deutschland mehrlos sei, sei es auch
rechlos. Oder man wollte den Feind nicht „noch reizen“.
Oder man wollte, indem man den Versailler Vertrag zu er-
füllen suchte, seine Unerfüllbarkeit dartun. Indes, ich frage:
Ist es nötig, durch einen Sprung vom Ulmer Münster zu be-
weisen, daß dieser Sprung tödlich ist? Die Erfüllungspolitik
sollte unsere Gegner zur Einsicht bringen. Aber Einsicht setzt
guten Willen voraus. Und der fehlte bei unseren Feinden.
Ja, die Franzosen wollen gar nicht, daß wir den Vertrag von
Versailles erfüllen — das zeigt sich immer deutlicher, sie wollen
Deutschland vernichten. Das ist ihr wahres Ziel! Darum
fort mit diesem Schandfrieden, weg mit der Schuldfrage! Und
dafür ist jetzt der rechte Augenblick gekommen. Versäumen
wir diesen, dann ist es um uns geschehen, denn schon reden
die Franzosen von einer Verschärfung des Versailler Ver-
trages. „Ihr habt diesen Vertrag durch eure Sanktionen
und euren Einfall ins Ruhrgebiet selber zerrissen. Gut, es ist
uns recht. Wir anerkennen denselben nicht mehr. Wir legen
Berufung ein bei einem neutralen Gerichtshof.“ Das sei
unser unbedingte Forderung. Wir erreichen ganz gewiß auf
diesem Wege mehr als bisher. Probieren wir es nur frisch.

Chronik der Gewalttaten.

Der Pariser Kassationsgerichtshof hat die Verur-
teilung der vom Kriegesgericht in Mainz verurteilten sieben
Bergwerksdirektoren Fritz Thyssen und Genossen
verworfen.

In Oberhausen ist der Kesselheizer Herm. Trapp-
mann von der Zeche „Concordia“ von einem französischen
Posten erschossen worden, weil er auf Anruf nicht
stehengeblieben sei.

Die Zahl der Ausgewiesenen hat nun-
mehr 1800 überschritten. Da es sich fast aus-
nahmslos um verheiratete Beamten handelt, die zum Teil
recht große Familien haben, kann insgesamt die Zahl der
bisher aus dem altbesetzten Gebiet ausgewiesenen Personen
mit 8000 bezeichnet werden.

Die Düsseldorf Stadtverwaltung wies die ver-
suchte Wegnahme von Geräten für Küchen- und
Speiseeinrichtungen im Werte von etwa 300 Millionen
Mark mit dem Hinweis zurück, daß sie nicht in der Lage

Die Adoptivtochter.

15] Frau Claudine erhob sich und trat vor ihn hin.
„Seine Tochter ist sie — Heinz Loffens Tochter aus
zweiter Ehe“, sagte sie fast unbewußt.

Auch Frensen fuhr nun empor.
„Unmöglich!“ rief er erschrocken hervor.

Sie standen einander gegenüber und sahen sich
schweigend an. —

Dann ließ sich Frau Claudine wie erschöpft in
ihren Sessel fallen.

„Das ahnten Sie nicht!“
Er hob beschwörend die Hand.

„Aber meine gnädige Frau, dann hätte ich doch
das junge Mädchen um keinen Preis in Ihr Haus ge-
bracht!“

Die alte Dame nickte.

Davon war ich überzeugt, Doktor. Aber Sie se-
hen, der Zufall spielt uns oft seltsame Streiche. Oder
sollte es kein Zufall gewesen sein?“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, als ich gestern den Namen des jungen Mäd-
chens hörte, kam mir plötzlich der Gedanke, ob sie wohl
gar mit Absicht gerade in mein Haus gekommen sein
könnte.“

„Ausgeschlossen, gnädige Frau“, sagte Frensen rasch
und bestimmt. „Weder in dem Inserat, noch in der
Korrespondenz ist Ihr Name genannt worden. Man hat
ihnen nur mitgeteilt, daß die Stellung im Hause einer
einzigen Dame offen sei, und daß sie bei ihrer An-
kunft alles Nähere erfahren würde. Ihren Namen
hörte sie erst in meiner Wohnung; er war ihr ganz
unbekannt, denn auf dem Wege hierher fragte sie mich,
ob Ihr Name Steinbrück oder Steinbrecht laute, sie
habe nicht genau darauf geachtet.“

Frau Claudine nickte.

„Der Verdacht liegt auch nur flüchtig in mir auf.
Aber ich wollte doch ganz sicher sein, deshalb hat ich
Sie zu mir. Denn um es kurz zu machen — ich habe
trotzdem die Absicht, die Dame in meinem Hause zu
behalten.“

Frensen sah überrascht auf.

„Das ist — das ist ein neuer Beweis Ihrer groß-
zügigen Denkart“, sagte er bewundernd.

Es zuckte seltsam in ihrem Gesicht.

„Vielleicht ist es eher ein recht kleinliches Gefühl,
das mich bestimmt, Heinz Loffens Tochter in meinem
Hause eine Heimat — Brot und Lohn zu geben.“

Dr. Frensen schüttelte den Kopf.

„Es wird das selbe „kleinliche Gefühl“ sein, das Sie
einst bewogen hat, die Bilder Heinz Loffens nach Ame-
rika verschwinden zu lassen und höhere Preise dafür
zu zahlen, als er dafür forderie.“

„Die Bilder habe ich gekauft, weil sie mir gefie-
len. Und daß ich höhere Preise zahlte — mein Gott,
der Maler wußte wohl selbst nicht, wie wertvoll die
Bilder waren; es widerstrebt mir, mich auf seine Kos-
ten zu bereichern. Aber ich bin da auf einem Gebiete,
auf dem mir die Ruhe abhanden kommt. Und ich habe
seit gestern genug Aufregung gehabt — seit ich entdeckte,
wen mir das Schicksal ins Haus geführt. Wie gesagt,
ich wollte mich nur überzeugen, ob es wirklich das
Schicksal gesandt hat, oder ob berechnende Absicht dabei
im Spiel war.“

„Es ist unmöglich, daß die junge Dame gewußt
hat, zu wem sie kam.“

„Ich bin überzeugt, sie ahnt auch jetzt noch nicht,
in welchen Beziehungen ihr Vater zu mir stand; sie
weiß nichts, als daß er schon einmal verheiratet war.
Sie hat nicht einmal so viel von mir gewußt — daß
— daß sie mir ihres Vaters Todesanzeige schicken
konnte.“

„Heinz Loffen ist tot?“ rief der alte Herr über-
rascht.

Sie sah ihn seltsam an.

„Würde ich sonst seine Tochter in meinem Hause
behalten? Nein, Doktor, das vermöchte ich nicht. Aber
er ist tot — seit zwei Jahren. Und da er tot ist, hin-
dert mich nichts, seine Tochter aufzunehmen. So ist
auch nicht zu befürchten, daß sie erfährt wer ich bin.“

„Sie wollen es ihr verschweigen?“

„Ja, das will ich! Nur so ist ein unbefangenes
Verhalten ihrerseits möglich. Es soll nicht anders sein,
als wenn sie mir völlig fremd wäre. Unser Verhält-
nis zu einander würde sonst sehr schwierig werden. Viel-
leicht — ich weiß das heute noch nicht — vielleicht
kläre ich sie später einmal darüber auf. Aber das muß
anz in meinem Belieben stehen. Und deshalb, lieber

Doktor, möchte ich Sie um strengste Discretion bitten.
Betrachten Sie die ganze Angelegenheit als Amtsge-
heimnis. Ich bitte Sie auch, Ihren Angehörigen ge-
genüber strengstes Stillschweigen zu bewahren. Verspre-
chen Sie mir das?“

Frensen verneigte sich.

„Sie haben mein Ehrenwort, gnädige Frau. Mein
Beruf zwingt mich zur Wahrheit so manchen Geheim-
nisses. Auch das Ihre soll mir heilig sein.“

„Ich danke Ihnen, lieber Freund. Und halten
Sie mich nicht für launenhafter, als ich bin.“

Frensen lächelte fein.

„Das haben Sie nicht zu befürchten, meine ver-
ehrte gnädige Frau. Ich habe selten eine Frau ken-
nen gelernt, in deren „Launen“ so viel Methode lag,
wie in den Ihren. Und nun geschick ich Ihnen, daß
ich mich sehr freue, daß Fräulein Loffen bei Ihnen
bleibt. Meine Frau und ich haben sie schon in aller
Eile ins Herz geschlossen.“

Frau Claudine sah verworren vor sich hin — und
dachte an Brittias Augen.

„Ja — sie ist ein liebes Geschöpf — und sie wäre
auch bei mir geblieben, wenn sie nicht Loffen hieße. Ich
bitte Sie, lieber Doktor, wenn Sie Fräulein Loffen se-
hen, noch nicht zu verraten, daß sie dauernd hierblei-
ben soll. Auch das möchte ich ihr selbst sagen.“

Frensen verneigte sich lächelnd und küßte ihr zum
Abschied die Hand.

Als Frensen gegangen war, stand Frau Claudine
eine Weile reglos mitten im Zimmer; ihr Gesicht hatte
einen verträumten Ausdruck, der ihm einen seltsamen
Zauber verlieh. Dann schrak sie empor und klappte.

„Meinen Wagen. Das Fräulein soll sich bereit
halten, einige Kommissionen mit mir in der Stadt zu
erledigen.“

Eine Viertelstunde später saß ihr Dr. Frensen in der
Equipage gegenüber. Diese hielt an verschiedenen Län-
den; Dr. Frensen hatte Gelegenheit zu beobachten, wie ehr-
erbietig Frau Steinbrecht überall bedient wurde.

Um zwei Uhr waren die Damen wieder daheim
und nahmen zusammen das Diner ein.

Während desselben gab Frau Claudine Dr. Frensen
einen Auftrag.

(Fortsetzung folgt)

fei, bei Requisitionen, die mit der Aufräupung im Zusammenhang stehen, mitzuwirken.

— In Essen wurde der Buchdruckereibesitzer Karl Schulte auf dem Heimwege ohne Anruf erschossen.

— Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe wurde wegen Tragens eines roten Totschlägers zu 8 Monaten Gefängnis und 500 000 Mk. Strafe verurteilt.

— Der 27 Jahre Bergmann Karl Bracht wurde beim Betreten der Bahnstrecke von einer Patrouille erschossen.

— In Duisburg wurde der Kesselheizer Hermann Droste, Vater von sechs Kindern im Alter von anderthalb bis vierzehn Jahren, von einem französischen Posten erschossen.

Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei

Die vom Minister Severing in seiner Landtagsrede angekündigten Erlasse sind bereits erschienen. Durch den ersten Erlass wird die Deutschvölkische Freiheitspartei mit allen ihren Zweigvereinen und Organisationen einschließlich ihrer Jugendvereine für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen wird gemäß § 18 des Schutzgesetzes zugunsten des Reiches beschlagnahmt. Der zweite Erlass richtet sich gegen die Selbstschutzorganisationen.

Zur Begründung der Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei wird in dem ersten Erlass angeführt, daß die Partei als eine Fortsetzung der verbotenen Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei anzusehen sei. Unter dem Deckmantel der Bildung einer neuen Reichspartei hätten die deutschvölkischen Angehörigen eine Reihe aufgelöster Verbände wieder neu organisiert. Der Erlass nimmt auf verschiedene Äußerungen von Führern der Bewegung Bezug und weist auf die Verbindungen der Deutschvölkischen Freiheitspartei mit dem bayerischen nationalsozialistischen Führer Hitler hin. Sodann wird behauptet, daß die Ziele der Partei auf die Beseitigung des Parlamentarismus auf nicht verfassungsmäßigem Wege gerichtet seien. In Verfolgung dieses Zieles hätte die Partei im geheimen umfangreiche Vorbereitungen zu einem nationalsozialistischen Putsch getroffen. In den sogenannten Turnveranstaltungen der Partei würden innerpolitische Kampfspiele verfochten. Es wäre auch der Versuch gemacht worden, die Reichswehr zu einer wohlwollenden Neutralität bei dem Putsch zu veranlassen.

Ein Landwirt an die Städter.

Aus Landwirtschaften wird uns geschrieben:

Gewiß, es ist unendlich schwer, dem an harte Gleichmäßigkeit gewöhnten Bauer etwas Neues beizubringen und noch viel schwerer, ihn dazu zu veranlassen, neuen Gesichtspunkten, neuen Lebensauffassungen in seiner Wirtschaft praktische Gefüge zu geben. Monatelanger Vorbereitungen durch alle Angestellten beim Landeskulturrat hat es bedurft, die dritte landwirtschaftliche Woche so auszugestalten, daß das denkbar Beste geboten und das Nachhaltigste dadurch erreicht wurde. Die großen Landesverbände der landwirtschaftlichen Bevölkerung Sachsens haben jeder ihr gut Teil zum Gelingen dieser dritten landwirtschaftlichen Woche beigetragen. Zuletzt rief der Land und die sächsischen Landwirte im Zirkus Sarrafani zusammen zu jener mächtigen landwirtschaftlichen Kundgebung, die denn auch ihre Dreihunderttausend aus Sachsens Landwirtschaft hinausführte zu den schwer gepflügten Volksgenossen im Ruhrgebiet. Was soll das alles? Was geht mich das an? Wird ein Teil der Städter, der Kleinstädter sowohl wie der Großstädter, sagen. „Doch doch die Bauern da machen, was sie wollen, das kann uns doch egal sein! Dieser Gesellschaft geht es sowieso schon viel zu gut. Da wird auch noch Geld ausgegeben, damit diese verdohte Gesellschaft, damit die Agrarier noch gescheiter werden sollen. Sie wollen uns wohl die Lebensmittel noch mehr verteuern? Die kriegen ja doch den Hals nicht voll genug! Nehmt der Gesellschaft nur ihr Zeug weg, damit wir endlich etwas und genug zu essen bekommen.“ — So und ähnlich hörte ich es täglich in Gesprächen an mein Ohr dringen. So schalte es durch die Elektrische, so hörtest du es in der Eisenbahn, so vernahmst du es auf der Straße! Und doch wie töricht ist es, so zu reden. Woher kommt

das Brot, das wir essen? Woher kommt der Kartoffel, die wir schälen? Woher die Milch, die der Säugling trinkt? Woher das Fleisch, das wir glauben, in viel zu geringer Menge uns kaufen zu können? Der Bauer schafft es, der verfluchte Agrarier! Du kurrst, ob du nicht kurrst, ob du hoch die Nahrung bezahlst, ob du nur gering dafür bezahlst, der Bauer schafft's, der Bauer! Darum, mein lieber Volksgenosse, ist es gar nicht so einerlei, ob die dritte landwirtschaftliche Woche stattfindet, oder nicht. Es ist gar nicht einerlei, ob dem Bauer in der landwirtschaftlichen Woche etwas Gutes geboten worden ist oder nicht. Denn jeden Zentner mehr Getreide, mehr Kartoffeln usw., den der Bauer mehr erntet, den bekommst du, mein lieber Städter, auf deinen Tisch! Es ist gar nicht einerlei, ob es dem Bauer gut geht oder schlecht. Denn nur ein gesunder, ein geistig und körperlich und wirtschaftlich ganz gesunder Bauernstand kann die höchstmöglichen Erträge von seiner Fläche hervorbringen. Wo er nur etwas kränklich wird, da werden weniger Zentner Roggen und weniger Zentner Weizen und weniger Liter Milch erzeugt. Da werden die Kühe magerer, und du, mein lieber Volksgenosse, erhältst weniger zu essen, da nützt keine Zwangswirtschaft etwas und keine Plünderung. Es kann dadurch nur immer weniger werden. Geben wir daher dem Bauer, was er braucht! Sorgen wir, daß er gut durchgebildet wird. Geben wir ihm Dünger, hauptsächlich Sticksstoffdünger in Hülle und Fülle muß er erhalten, daneben auch Phosphorsäure, Kalzium und Kalk. Lehren wir ihm die richtige Anwendung, helfen wir ihm in der schwersten und schwierigsten Zeit, im Frühjahr, in der Getreide-, Kartoffel- und Zuckerrübenperiode. Dann, ja dann haben wir Lebensmittel genug, mehr als wir brauchen, als wir verzehren können. Ja, liebe Volksgenossen, warum haben wir das nicht schon längst so gemacht? Weil wir zu dumm und zu töricht, weil wir ganz falsch ergogen sind. Deshalb schluß nun mit unserer Torheit. Folgen wir dem Rat! Helfen wir dem Bauer! Helfen wir uns!

Wer es nicht glaubt, daß sich Deutschland aus eigenem Grund und Boden ernähren kann, dem sollen die Beweise gebracht werden. Deutscher, willst du, daß dir geholfen werde, so hilf dir selbst durch die Stärkung deiner Landwirtschaft. So, wie bisher, geht es nicht weiter, so wirst du bald zu zwei Dritteln verhungern.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frühling!

Wintertot und Winternacht wären wieder überwunden und die Frühlingssonne lacht und die Welt soll neu gefunden, durch die Flur nach Sturm und Drang tönt ein neuer, froher Klang, Junker Venz ist eingetroffen und erweckt manch neues Hoffen.

Schon belebt sich Feld und Wald und es klingen helle Rieder, da durchs Land der Weckruf schallt: Frühling, Frühling ist es wieder! Gesehndig zieht er ein, es erheit kein Sonnenschein Licht und Wärme, Holz und Kohlen, und wir können uns erholen.

Drum mit guter Zuversicht schaut die Welt dem Venz entgegen; denn er spendet Glanz und Licht, Blumenschmuck und andern Segen, und das beste ist dabei: kostenlos und portofrei offeriert er seine Spende, daß sich alles, alles wende!

Und der Mensch ist neu belebt von dem jungen Frühlingsglück, und man freut sich auch, daß sein „Neueres“ er schmückt, welches Menschenkind zuerst trägt nicht gern ein neues Kleid? Doch in dieser Zeit, der teuren, kann man sich nur schwer erneuern.

Mancher, der viel Sorgen hat, kann's nicht aus dem Aermel schütteln, die „Erneuerung“ findet statt demgemäß mit andern Mitteln, und der Mutter fällt's nicht schwer, sie nimmt Nadel, Zwirn und Scher, und mit ihren fleißigen Händen wird sie alles, alles wenden.

Frühlingshoffnung überall, daß sich tausend Wünsche regen! Wird das Huhn im Hühnerstall nun die Eier billiger legen? Dann hält' auch der Osterhase endlich wieder seinen Spatz, und er könnte wie vor Zeiten wieder Fröhlichkeit verbreiten!

Neu belebt sich Feld und Wald, und es tönen helle Rieder, da durchs Land der Weckruf schallt: Frühling, Frühling ist es wieder! Mda' er ein Weckruf sein und von aller Not und Pein und ein sonn'ger Trostbereiter in der schweren Zeit! —

Ernst Heiter.

Gedanken eines Bücherfreundes.

Die Menschen laufen der Freude nach und lassen die Freude am Wege stehen. Wann einmal wird die Welt zu der Weisheit kommen, daß alle Freude nur aus dem Innern kommt, daß der wahrhaftige Reichtum, den Motten und Rost nicht fressen, in uns liegt! Die größte Freude ist die von Seele zu Seele! Warum sollte das nicht eine große reine Freude sein, wenn du deine Seele offen hältst der Seele dessen, der ein edles Buch schrieb? Die besten Geister aller Zeiten wollen dir liebevoll nahen und von ihrem Reichtum dir in die Seele schenken! Ein großer Segen will dich überströmen! Wie wenige aber sind, die sich segnen lassen wollen! Wie sie an Velt vorbeilaufen und sich loben, so gehen sie auch an guten Büchern vorbei.

Die laute Freude ist nicht die größte. Die größte ist meist die der feinen Stille! Brauche ich dir da noch zu sagen, daß die größte Freude auch aus den Büchern werden kann?

Viele Menschen sind so vom Lärm der Welt erfüllt, daß sie nicht mehr die Kraft haben zu der Stille, ein Buch zu lesen! Laß dir nie im Leben die Kraft abhanden kommen, zu dir selber und zu allem Hören und Reinen stille zu sein!

Man kommt oft weiter durch ein Buch als durch viele Menschen, die es gut mit uns meinen.

Es gibt Bücher, die in ihren schönen Einbänden auf den Tischen der Häuser liegen und nie eine Auferstehung in auch nur einer Seele finden.

Es gibt Bücher, die immer nur den Rücken ihrer Bücher ansehen aber niemals in deren Gesicht schauen.

Es gibt Bücher, die nicht weiter sind, als Totentannern, die Seelen der Bücher nie lebendig werden.

Du mußt nur erlesene Bücher besitzen. Die größte Lesenszeit eines Buches muß aber für dich darin bestehen, daß du dich selbst darin zu dem Tiefsten lesen kannst.

Es gibt Menschen, die leidenschaftliche Bücherkäufer sind, aber die nicht ein Buch mit edler Leidenschaft zu lesen verstehen; unsere Bücher muß, so klein sie auch sei, die Schatzkammer unseres inneren Glückes sein!

Die Vollständigkeit deiner Bücherei hängt nicht von tönden und bekannten Namen ab, nicht einmal von dem vollständigen Vorhandensein der Klassiker, sondern davon, ob sie dir vollständig ist und dir zu deiner inneren Vollständigkeit hilft!

Deine Bücherei muß eigentlich die stille Offenbarung deiner inneren Freiheit sein und deiner Wahrheit.

Es gibt Menschen, deren Bücherei in Bezug auf ihren inneren Menschen nichts weiter ist als eine Vorsepiegelung falscher Tatsachen. Die Sauberkeit und Ordnung deiner Bücherei läßt schließen auf deine innere Sauberkeit.

Wie du Treue deinen Büchern hältst, so hältst du sie auch den Menschen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Behörde und Presse. Angehts der unbestrittenen und unbestrittenen Notlage, in der sich die Gesamtheit der deutschen Presse infolge der Unmöglichkeit befindet den Zeitungs- und Anzeigenpreis den Aufwendungen für Papier, (welches das 800fache kostet), Materialien und Betrieb anzupassen, hält es der Oberpräsident der Provinz Westfalen für notwendig, die Stellung der höchsten Behörde der Provinz zu der Presse und die Aufgaben der Behörde gegenüber dem Existenzkampf des Zeitungsgewerbes in folgenden Sätzen darzulegen: Die Presse ist — und erzeugt Zeiten wie die gegenwärtigen beweisen es ohne Unterlaß — nicht nur ein höchstbedeutsamer Kulturträger, sondern einer der lebenswichtigsten „Gegenstände des täglichen Bedarfs“ der gesamten Bevölkerung. Die Zeitung ist nicht nur der Kanal, durch den die Wünsche, Ansichten und Stimmungen der verschiedensten Volksteile des Gesamtlandes der Nation zugeführt werden, sondern die Presse ist auch das Sicherheitsventil, durch das die aufs höchste gespannten Leidenschaften und die Erregung der Bevölkerung den Weg ins Freie finden. Letzten Endes ist es der Besonnenheit und dem Verantwortungsbewußtsein der deutschen Presse zu verdanken, daß der von ihr gemeinsam mit Parlament und Regierung geführte Abwehrkampf an der Ruhr und am Rhein ein wirtschaftlicher und moralischer Freiheitstriebe geblieben ist. Daß die Behörde — welcher Art sie auch sein möge — deshalb schon aus Gründen der Selbsthaltung und des vaterländischen Pflichtbewußtseins die Aufgabe hat, der Presse ihren Existenzkampf zu erleichtern, sie nach Möglichkeit zu unterstützen und unabhängig und lebensfähig zu erhalten, liegt auf der Hand. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hält

Um 3 Uhr sollte der Zug eintreffen. Ein Viertel nach 3 hieß es, die Züge stehen auf allen Linien still. Der Streik tritt in Kraft. Nicht ein Mensch rührte sich vom Platz. Alle Anwesenden wußten, wenn auch sonst kein Zug, weder von Nord nach Süd oder von West nach Ost ginge, der Zug, den sie erwarteten, würde kommen. Hier und da bohrte sich ein Polizeiant in die elastische Menge, die sich wie Wasser einem Schwimmer öffnete und schloß. Sie wählten ihre Bedung, deutsche Wachmannschaften, heraus, und diese nahmen Aufstellung.

Feiner Staubregen schüttete den Wartenden Kohlenstaub ins Gesicht. Eine Menge ist niemals schön. Die Masse hier war ausgegüht ungesund. Aber in aller Augen brannte das selbe heilige Feuer. Man hatte so lange gelitten und so unendlich viel! Man wollte sich bezahlt machen mit einem einzigen Jetzt, mit einem einzigen Augenblick! Der Volkswille wußte, daß er dieses Mal gefügt hatte. Und wäre auch der Sieg die Einleitung zu Tod und Verderben. Sonst ist Wartezeit lang und schlimm. Hier schienen Minuten wie hundert Jahre. Diese Menge hätte gewartet, 24 Stunden und länger, wenn es sein mußte. Die Dämmerung fiel nieder, aber als es dunkelte, rollte der Zug ein. Zwei Autos erwarteten ihre kostbare Bedung. Als der erste der Heimkehrer aus dem Zuge stieg, flog ein Donner zum Himmel, ein Donner, der die Erde erschütterte und die Herzen erbeben ließ. Der Hurra-Ruf, der aus der Wartenden riefen u. traftvollen Reihen kam, das war das Land selbst, das solange nur Stöhnen gemöhnt war, das plötzlich diesen Jubelruf gebot. Jedes Auto wurde aus weißer Vorhut von bereiteter Polizei umringt, aber was nützte das? Die Menge stellte sich so fest und reu um die Wagen, daß es aussah, als würden sie durch Menschenhände vorwärtsgeköhoben. Und das Hurra-Schreien ging unter in den von den Franzosen verbotenen, geliebten Vaterlandsliedern „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Wacht am Rhein“, die jubelnd in die Dämmerung hineinschallten.

Es war ja nicht nur das, daß die Führer wieder auf freien Fuß gesetzt waren. Vielmehr war es das ganze Volk, das sich den Eid leistete, fest und einzig bis zur letzten, ja allerletzten Stunde für einander einzustehen. So fuhren die Wagen ab. Aber das Volk blieb. Und der Song blieb. Die schwarze Dunkelheit hing über den matten Lampen der Stadt. Wie man weiß, sind alle bestellten Städte aus Armut gezwungen, die Gasbeleuchtung auf ein Minimum einzuschränken. Da beschloß nun die Franzosen, daß die Städte ihre Lampen mit voller Kraft brennen lassen müssen. Die Größe der Rechnung sei gleichgültig — Deutschland muß es ja bezahlen.

Im Essener Hof, Krupps Privathotel, ein stilles, vornehmes Haus, mitten in der Stadt, liegt ein Teil der Gäste im Besessenen verjammelt. Da sind Amerikaner, Standinavier, Deutsche, ein Spanier, ein Holländer, Russen. Der eine wußte vor dieser Zeit nichts von dem andern. Man verbeugt sich, man lächelt und lächelt sich wieder zu. Alle haben hier den großen Augenblick erlebt. Das bindet. — So laufen wir alle, Erst entfernt, dann immer näher und nun ganz nahe hören wir den Song. Der wandert durch die Welt; und wenn der Franzose Bomben werfen würde aus seinen zweitausend Flugzeugen, wenn Kanonen u. Maschinengewehre aufgeföhren würden — der Song ist nicht zu treffen, nicht einmal aufzuhalten. Der ist unerschöpflich.

Der große Augenblick.

Von Karin Michaelis.

Die Berichte über die trübige, einmütige Haltung der Ruhrbevölkerung in ihrem Abwehrkampf werden von einer gewissen Presse vielfach als „Stimmungsmache“ bezeichnet. Umso interessanter ist demgegenüber die Schilderung einer neutralen Ausländerin von Aus, der dänischen Schriftstellerin Karin Michaelis in „Politikens Cronik“, die von dem Empfang der verhafteten Gendarmen handelt. Raum mangels wegen können wir der Aufschrift erst jetzt Aufnahme gewähren.

Über Essen hängt eine ewige Wolke. Die Sonne steht am Himmel bleich und strahlenlos, wie aus Silberpapier ausgeschnitten. Essen ist so groß wie Kopenhagen und so traurig wie ein Armeileutnant. Die Menschen haben das Köchen verlernt. Der harte Krieg und der noch härtere „Frieden“ hat sie verhärtet.

Die letzten Tage fanden im Zeichen der angstvollen Erwartung. Man wanderte in den rufgeschwärmten Straßen wie am Rande eines Kraters und hörte unterirdisches Donnern, das vor einem Ausbruch warnte.

Die hiesige Bevölkerung ist von einem eigenen fahlgarten Guß. Die herzlich ungeschönten Gesichter sind verschlossen, gesammelt, gesürzt, aber verraten einen Willen, den keine irdische Macht, noch Uebermacht zu erschrecken, noch zu unterjochen vermag. Was diese Menschen in ihrem trostigen Sinne beschloffen haben, das steht fest. So kann der Fremde ihre Stadt besuchen, ihre Banken mit Beschlagnahme belegen, die Milch rauben, jedoch alle Kinder über 12 Monate fortgeschickt werden oder sterben müssen, das Volk aus dem eigenen Hause gejagt wird, und bis an die Zähne bewaffnete Doppelposten Tag und Nacht auf und ab marschieren. Keine Panzerplatte ist stärker als des Ruhrarbeiters Willen.

Man hatte sich hier wie überall auf die Einhaltung des Vertrages, wie er den Deutschen in Versailles abgezwungen, eingestellt. Man arbeitete, nicht, um gesunde Wohnungen, nährnde Kost für sich zu schaffen, nicht, um für die Kinder eine Zukunft zu sichern oder sich selbst gegen Not im Alter zu schützen. Man arbeitete dafür, um ein Danaidenfaß mit Kohlen zu füllen. Jeder wußte, daß der deutsche Arbeiter flachte für einen Herrn, der kein Mitleid kannte. Ganz Deutschland tat Sklavendienst, wie zu ihrer Zeit die Sklaven, die die Pyramiden errichteten. Die Steine zu dieser Pyramide schlepte man aus Oberhessien, der Pfalz, dem Saargebiet und der Ruhr zusammen.

So ging alles seinen ruhigen Gang. Daß der Franzose in den letzten Wochen in Essen und an der Ruhr einzog, war nicht viel schlimmer, als das, was sich schon lange vorher in Speyer, Saarbrücken, in Erier, in Mainz zugetragen, aber... hier stieß er unerwartet auf Widerstand.

Das begann an dem Tage, wo der Fremde mit klingendem Spiel in Essen einzog zum Rathaus hin und der General dem Bürgermeister befehl, herunterzukommen und ihn auf der Straße in Empfang zu nehmen. Der Bürgermeister ließ ihn sagen, der General könne ihn in seinem Empfangszimmer aufnehmen, da er nicht gewöhnt sei, die Leute auf der Straße zu empfangen. Nach mehreren dringenden Aufforderungen des

Generals mußte dieser in den fauren Apfel beißen, und so begab er sich, umgeben von einem Spalier seiner Soldaten, die Treppe hinauf.

Dann — nach einer Reihe größerer und kleinerer demütigender Forderungen und Androhen — wurden Thysen, Engelmann, Ose u. a. gefangen, fortgeschleppt und vor ein Kriegsgericht in Mainz gestellt, weil sie sich weigerten, unter solchen Umständen, die ein Bruch des Uebereinkommens waren, Kohlen zu liefern. ... da standen die Männer an der Ruhr auf und sagten: „Nun ist es genug!“ Der Generalfreiherr, der in Aussicht gestellt wurde, war nicht eines einzelnen Mannes überreile Antwort. Das war Volkswille, der nun einmal Beschluß wurde. Das blutende, ausgehungerte, gepöbelte Volk, bisher zerstückelt, politisch und religiös, in Ober- und Unterklasse geschieden, stand nun einig, einzig wie dieselbte noch niemals in der Geschichte in diesem Sinne. Es ist keine Ueberreizung, wenn man behauptet, daß das deutsche Volk, einer wie alle und alle wie einer, in diesen Tagen nur den einzigen Gedanken hat: Rieder mit Ehren untergehen, als sich noch länger in den Staub treten lassen.

Dahinter steht das ganze deutsche Volk und im Vordergrund die Männer von der Ruhr.

Man erwartete, daß die „Ungehorsamen“ zu Zuchthaus für eine Reihe von Jahren verdammt werden würden. Wenn das geschehen wäre, dann wäre sicher das deutsche Volk waffenlos und verarmt, mit bloßen Händen auf die Unterdrücker losgegangen. Dann wäre Deutschland zugrundegegangen; aber mit großer Ehre. Nun geschah das nicht. Die „Ungehorsamen“ wurden mit Ausweisung und Geldstrafe belegt. Deutschland und das deutsche Volk ist ja so unermesslich reich, daß ihm Hunderte von Millionen mehr oder weniger nichts ausmachen. In gewissen Gegenden haben 90 Prozent der Schulkinder kein Hemd an, nicht, weil es in der Wäsche ist, sondern weil sie keine besitzen.

Heute erwartet man die „gnädig Bestraften“ zurück. Heute, Schlag 3 Uhr. Essen war nicht wie zu einem Feste geschmückt. Essen ist keine Blumenstadt, und Fahnen sind verboten, wie das Godeslaken, wie der Gesang deutscher Vaterlandslieder. Und doch war es ein Fest, von dem man weit und breit sprechen wird. Heinrich Jöben erford den Ausdruck: „Haben in der Luft.“ Der pakt hier. Unsichtbare Farben, deren Seiten von unsichtbaren Händen geschlagen werden. Vor dem Bahnhofe, auf dem mächtigen, offenen Platz und in den Straßen sammeln sich von allen Seiten Menschenmassen, gegen hunderttausend. Männer, Frauen, Kinder. Unter diesen waren kaum gut gekleidete, feine halbwegs normal ernährten. Die Bergleute hatten sich mit ihrer Knappentracht „geschmückt“ und fanden oben auf der Eisenbahnbrücke. Nicht nur alle Fenster, Laternenpfähle, Balkone, Dachlaken waren mit Gefächern gefüllt. Man ritt auf den Dächern. Man hing aus den Türen heraus.

Gegenüber dem Bahnhofe liegt das Postgebäude, natürlich von Franzosen besetzt. Der höchste Turm der Post ist vergittert, hinter dem Gitter schimmerten die Antiklorenmänner mit Gewehr und Bajonetten. In den Gassen ballten sich die französischen Soldaten zu Gruppen. Sie schielten sich kleiner als sonst. Sie machten sich merkwürdig unscheinbar. Ihre Panzerautos dröhnten durch die Stadt. Jeder französische Offizier, der sich zeigte, war umgeben von mehreren scharf bewaffneten Soldaten.

zwei Wege, die zu diesem Ziele führen, für gangbar. Einerseits hat das Oberpräsidium einen umfangreichen Nachrichten- und Meldebienst eingerichtet, der auf schnellstem d. h. drachtilchem Wege zuverlässigste und mehrfach überprüfte Mitteilungen über alle wichtigen Geschehnisse in der Provinz und den Nachbargebieten einholt und sie sofort auf demselben Wege durch die großen Zeitungs- und Nachrichtenbüros des Reichs, des Reichs und der Provinz übermitteln läßt. Die Zeitungen werden auf diese mittelbare Weise durch das Oberpräsidium in die Lage versetzt, sofort Meldungen veröffentlicht zu können, für deren Richtigkeit Gewähr geleistet werden kann. Ein zweiter unmittelbarer Weg zur Förderung und Unterstützung der Presse besteht in der Zuweisung von amtlichen Anzeigen. Die gewaltigen Satz-, Druck- und Papierkosten und die hohen Betriebskosten des Zeitungs- und Anzeigenwesens fordern gebieterisch, daß behördlicherseits die bisher übliche Bitte um kostenlose Aufnahme von Mitteilungen in den redaktionellen Teil der Zeitungen nur in unumgänglich notwendigen Fällen ausgesprochen wird. Nach Möglichkeit haben diese amtlichen Mitteilungen an die Bevölkerung durch bezahlte Anzeigen zu erfolgen. Denn es entspricht weder dem Wesen noch der Aufgabe der Behörde, von Steuerzahlern Geschenke ohne Gegenleistung anzunehmen, als welche Nachrichten erscheinen müssen, deren Veröffentlichung den Zeitungsbetriebern gewaltige Kosten verursacht und die in den meisten Fällen sich als zu bezahlende Anzeigen eignen. So wenig es erwünscht ist, daß Behörden Sparfahigkeit am falschen Platze betreiben, indem sie ihre Bekanntmachungen nicht in den Zeitungen anzeigen, sondern am schwarzen Brett oder gar an Bäumen anhängen, so wenig darf beachtet werden, so notwendig erscheint es, alle Behörden darauf hinzuwirken, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Behörde und Presse im vaterländischen Interesse liegt.

* **Laasphe, 27. März.** Wie wir erfahren, soll das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Gründung einer Aufbauschule dahier genehmigt haben. Die am Donnerstag aus diesem Grunde zu einer Dringlichkeitsitzung einberufene Stadtverordnetenversammlung sprach sich einstimmig für die Errichtung einer Aufbauschule aus.

* **Laasphe, 26. März.** Der gestrige erste Frühlings-Sonntag machte seinem Namen Ehre. Bei dem herrlichen Wetter konnte niemand zu Hause bleiben, der noch Freude am Leben und an der Natur hat.

* **Wie wird das Osterwetter?** Nach Mitteilungen des Heffischen Wetterdienstes wird die Wetterlage zwar vorläufig noch von Hochdruck beherrscht, doch nimmt die Wirksamkeit zu, so daß mit einer längeren Dauer des beständigen Wetters nicht mehr zu rechnen ist.

* **Notlage des Wohnungsbau.** Die Landesbank in Münster hat den westfälischen Kommunen die Nachricht gegeben, daß für dieses Jahr auf Darlehen zur Herstellung neuer Wohnhäuser nicht gerechnet werden kann. Bei der allgemeinen Kapitalknappheit muß die Landesbank sich darauf beschränken, die Kapitalien für die Fertigstellung der im Vorjahre begonnenen Bauten aufzubringen. Weitere Mittel stehen für die Finanzierung der Bau-tätigkeit nicht zur Verfügung.

* **Für die Deutsche Rotgemeinschaft hat der Kreisausschuß in seiner Sitzung vom 27. Februar cr. 150 000 Mark zur Verfügung gestellt und auf die einzelnen örtlichen Hilfswerke verteilt. Das gleiche hat der Landrat hinsichtlich eines Betrages von 100 000 M. getan, den der Heffisch-Nassauische Hilfsverein ihm zur Verfügung gestellt hat, und hinsichtlich weiterer 100 000 Mark eines ungenannt sein wollenden Gebers. Wünschgemäß wurden aus der ersten Gabe der südliche Teil des Kreises und der letzteren die Ederthalgemeinden des Amtes Erndtebrück vorzugsweise bedacht.**

* **Verbilligte Kinderfahrpreise auf der Eisenbahn.** Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde eine Entschließung angenommen, wonach künftig Kinder bis zum 6. Lebens-jahr freie Fahrt auf den Eisenbahnen genießen und Kinderfahrkarten nicht nur bis zum 10., sondern bis zum 12. Lebensjahr gelten sollen.

* **Mit dem 1. April 1923 wird der Bezirk des Versorgungs-amtes Siegen mit seinen Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein, Lüdenscheid und Alenra i. W. unter Abtrennung vom Bereiche des Hauptversorgungsamtes Frankfurt a. M. dem des Hauptversorgungs-amtes Münster i. W. zugelegt. Die Bearbeitung der Angelegenheiten betreffend die Versorgung der Kriegsgeldberechtigten und Kriegshinter-bliebenen des Bezirks bleiben durch diese Maßnahme unberührt. Für die Folge ist das Hauptversorgungsamt Münster i. W., Domplatz 8/9 vorgezogene Aufsicht- und Dienstbehörde des Versorgungsamtes Siegen i. W.**

* **Erndtebrück, 27. März.** Dem Vernehmen nach hat sich hier ein Eisenbahn-Bauverein gebildet, der es sich zur Auf-gabe machen wird, den Wohnungsmangel nach Möglichkeit zu beseitigen. Eine ganze Anzahl Beamte ist hierfür bereit worden, ohne daß genügend Wohnungen vorhanden sind, worunter auch die Eisenbahnischen zu leiden haben. Viele Beamte müssen außerhalb des Ortes wohnen, wodurch ihnen der Dienst noch erschwert wird. Es ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß die Heffische Baugenossenschaft in diesem Jahre Neubauten vornehmen wird, weil die Landesbank kein flüssiges Kapital zur Verfügung stellen kann. — Dem Eisenbahn-Bauverein stehen aber schon größere Summen zur Verfügung, sodaß mit einer baldigen Inangriffnahme des Vorhabens gerechnet werden kann.

* **Biedenkopf, 26. März.** Ein Transport von 500 Rühr- und Rindern traf am Samstag hier ein. 300 Rinder finden im Ederthal und 200 im Sahlthal Aufnahme. Außerdem wird im Laufe der nächsten Woche ein weiterer Transport hier ankommen. Die-jenigen, die ein Kind aufnehmen wollen, können sich beim Kreis-wohlfahrtsamt melden.

* **Biedenkopf, 26. März. (Wilderer.)** Am Montag abend fiel im Distrikt Herckelshausen ein Börsenschuß und kurze Zeit darauf bemerkte der Förster W. und ein ihn begleitender Jäger eine schwarze Hirschkuh, die von einem Hunde gebissen, nach wenigen Minuten verendet. Kurz darauf erschien ein junger Mann, der sich anordnete, das Wild auszuweiden. Noch ehe es den beiden Jägern gelang, sich an den Erntanten heranzuschließen, ergriff derselbe die Flucht. Als der Tat verdächtig kommen zwei bis drei Heffische Leute in Frage, die zwar die Tat leugnen, zum Teil aber schon längere Zeit im Verdacht des Wilderns stehen.

* **Marburg, 26. März.** Auf dem Ralkhof geriet ein Guts-inspektor, als er ein Paar sibirische Ochsen aufhalten wollte, unter den Wagen, dessen Räder über ihn hinweggingen und ihn augen-blicklich töteten.

* **Hilfenbach, 26. März.** Dem staatlichen Forstsektor Rodmann in Hilfenbach ist die erledigte Försterstelle zu Sahlhof, Oberförsterei Hainchen, zum 1. April d. J. übertragen worden.

* **Reichsbanknoten zu 100 000 Mark** werden in nächster Zeit in den Verkehr gebracht.

* **Die Ankaufspreise der Post** sind in dieser Woche un-
ändert: das 4250fache für Gold-, das 1500fache für Silbermarken.

* **Brutzeit und Brut.** Mit dem Herannahen der Brutzeit tritt wieder die Frage der Brutzeit, deren Beschaffung, Beschaffenheit, Aufbewahrung usw. in den Vordergrund. Vor allem merke: Je früher die Eier, desto besser das Resultat, gute Befruchtung vorausgesetzt. Bessere richtet sich in erster Linie nach Abstammung, Körperbeschaffenheit, Alter, Gesundheit sowie Haltung und Pflege der Züchter. Natürlich zeigen auch ältere Eier, sofern sie nur sachgemäß aufbewahrt werden, noch gute Ergebnisse, aber stets hatte man sich vor Augen, daß auch Brutzeit mit zunehmendem Alter an Güte ver-lieren, darum sollte man sie nicht älter als 3 Wochen werden lassen. Unschädliche Behandlung kann natürlich auch die frischesten Eier verderben. Je früher das Ei, je zarter schlüpfen die Küken. Das bedenkliche man bei Zusammenstellung des Geleges, indem man womög-lich nur Eier von gleichem Alter unterlegt. Niemals lege man ganz frische und ältere Eier zusammen unter. Das Schlüpfen würde sich dann so ungleichmäßig vollziehen, daß die Henne dann mit den zu-erst ausgefallenen Küken das Nest verlassen würde, während noch die letzten im Ei picken und somit verloren wären. — Brutzeit bewahrt man liegend an einem dämmrigen, frostfreien, kühlen, luftigen Ort auf und wendet sie täglich einmal um die Längsachse. Ein Drehen über Kopf vermeide man tunlichst. Von auswärts bezogene Brutzeit müssen erst 24 Stunden in oben beschriebener Weise lagern, bevor sie der Henne untergelegt werden, damit das Eiinnere erst zur Ruhe kommt.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

JB. Heffebach 1. — SpB. Feudingen 1. u. 2. Komb. 6:0 (Halbzeit 2:0)
Endergebnis 2:7.
Heffebach hat Anstoß und legt den Ball direkt vors gegnerische Tor, der Verteidiger klärt. Erste 15 Minuten verteiltes Spiel, dann setzt Heffebach den 1. Treffer, kurz darauf den 2., dann verteiltes Spiel bis Halbzeit. Nach Halbzeit spielt Heffebach gegen Wind und ist dauernd überlegen. Schuß vom halbkreis führt zum 3., 4. und 5. Erfolg. Gleich darauf durch Mitte den 6. Erfolg. Verteiltes Spiel bis zum Schluß. Feudingen konnte sich wegen zusammengefallener Mannschaft nicht zurecht finden.

Die Vorrunde um die Westdeutsche Meisterschaft am ver-gangenen Sonntag erbrachte folgende Resultate: Jahn-Siegen—Kuchel-sen 2:1, Duisburger Spielverein—Kölner SC 4:1, Turm-Weidenfeld—Essener Turnerbund 3:4. — In **Süddeutschland** ist wieder die Spiel-vereinigung Fähr Meister.

Sportvorschau.

Am ersten Oftertag begibt sich Laasphe nach Wiesenbach, um dort ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Wiesenbach, dieses Jahr das erste Mal in der A-Klasse spielend, hat sich gut bis zur Spitzengruppe durchgeschlagen und ist für Laasphe ein schwerer Gegner. Wiesenbach ist als eifrige, durchschlagsträchtige Mannschaft bekannt, und deshalb wird ein interessantes Spiel zu erwarten sein. — Laasphe spielt in folgender Aufstellung: Müller, D. Klinkert, H. Klinkert, Kaufmann, Hermann, Schmalz; Fischer, Roth, Schneider, Schröder, Walle. — Ersatz: Meining, Bruder, Dreisbach, Steinhanjes, W. Schneider.

Eingefandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Mittel dienen lediglich dem Verkaufsaufbau; die Schriftleitung kann, außer der Preisgestaltung, keine Verantwortung übernehmen.)

Zu dem Eingefandt in Nr. 24 der Wittenberger Zeitung, erlaube ich mir als Mitglied der Preisprüfungs-Kommission folgenden zu bemerken: Der von dem Eingefandt ausgesprochenen Kritik über die zum Teil unterschätzten Preise, wie sie hierorts gegenüber anderen Orten trotz des Preisrückganges verlangt werden, ist nur zuzustimmen. Sehr Recht hat er auch, wenn er die Preisprüfungs-Kommission auf dieses hinweist. Diese müßte es eigentlich von selbst wissen und weiß es auch. Aber der Eingefandt muß auch berücksich-tigen, aus welchen Personen setzt sich denn die Preisprüfungs-Kommission zusammen? Die Geschäftsleute, welche dieser angehören und das sind die meisten, scheinen an einer geregelten, den Verhält-nissen entsprechenden und geregelten Preisbildung kein Interesse zu haben, sonst hätte man von selbst ein Eingreifen in die unhaltbaren Zustände erwarten müssen. Die Vertreter der Beamten scheinen sich nicht unliebsam machen zu wollen, trotzdem hinterher gerade von ihnen genug Kritik geübt wird. Und die Vertreter der Arbeiter? Haben diese nicht schon genug Anzeigen erhalten, ist nicht von ihnen schon genug Anregung und Stoff gegeben worden? Aber mit welchem Erfolg! Einestheils ist die uralte Angewohnheit des allzulänglichen Arbeitens der Behörden sehr viel schwand. Wenn man nun bedenkt, daß durch ministerielle Anregung die Kommissionen aus den Gewerkschaften, welche den Preisprüfungsstellen zur Hilfe beigegeben wurden, schon so lange gewährt sind, ohne daß man es von der Behörde für notwendig gehalten hat, diese einmal zusammen zu rufen, erliegt man sofort die Interessentlosigkeit der Behörden selbst. Worte werden von dieser so viele gesprochen, aber das Handeln, das hat ja noch Zeit. Weiter erlaube ich mir als Mitglied der Preisprüfungs-Kommission die Frage, warum wird unserer schon so vielfach vorgebrachte An-regung, allmonatlich wenigstens einmal eine Sitzung anzuberaumen, nicht Folge gegeben? Wir verlangen auch Aufklärung darüber, was ist geschehen auf unsere Anzeigen? Es wäre sehr verfehlt, wenn man schlichtlich, da man annimmt, es würde bei der einen oder anderen Anzeige nicht viel herauskommen, diese in den Papierkorb wandern ließe. Eine etwas ernstere und gewissenhaftere Untersuchung, ob bei Freund oder Feind wäre am Platze, einer muß behandelt werden wie der andere. Wer seine Mitmenschen bemaubt oder überfordert, für den ist keine Strafe zu hoch. Es ist aber auch als ein großer Fehler zu verzeichnen, daß es Wittenberger gibt, die nicht ehrlich genug sind, alle ihren bekannten Fälle von Preisüberschreitungen und Uebervorteilungen den Mitgliedern der Preisprüfungsstelle zu melden. Weiter, wenn sie es gemeldet haben, dann aber auch beim Aufnahmeprotokoll vor der Preisbehörde standhaft halten. Wer sich fürchtet, seinen Namen in der Öffentlichkeit zu bekennen, der soll den Mund halten und jede Kritik unterlassen, denn es geht nicht an, daß man von anderen verlangt, daß Sand ins Feuer zu legen, sich

selbst aber möglichst zurück zieht oder sogar noch die gefranzte Be-
bermuth zu spielen versucht. Zusammenfassend will ich sagen, es
liegt an der Energie und dem festen Willen der gesamten Preis-
prüfungs-Kommission, aber auch der Konsumenten und Verbraucher.
Vorwiegend liegt es aber an der Behörde selbst, welche nicht genügend
Organisationsaufbau und Geschäftstätigkeit anzutreiben sich bemüht.
Aus welchen Gründen? — wir wissen sie! — Heute wollen wir auf
die Gründe nicht eingehen, sollte aber eine Änderung nicht eintreten,
werden wir deutlicher.
R. Renner.

Mitglied der Preisprüfungs-Kommission.

Briefkasten der Schriftleitung.

Frl. P. Sch. in W. Ihre eingefandten Gedichte verraten zwar
bisherige Begabung, sind jedoch noch nicht völlig deutlich, so daß
wir von deren Veröffentlichung zunächst absehen. Frl. Grub.

Deutsches Volksoffer.

Bei den vom Kreise eingerichteten Sammelstellen sind weiter ein-
gezhalt worden (Beträge sind in tausend M. angegeben):

Aus Erndtebrück Gastwirt Albert Dürsch 10, Postführer
Karl Schneider, Schulstraße 5, Adolf Freylich, Viehhändler 40,
Karl Heferbach, Fabrikmeister 1, Karl Hoffmann, Schuh-
machermeister 5, Christian Pfeil, Weichenkeller 1, Gustav Müller,
Schreinermeister 15, Heine. Wörster (Schneiderstraße) 2, Müller,
Mühlenpächter, Hauptmühle 100, Währ, Oberförster 10, Dr. Reigner,
Art 40, Direktor Hopp 10. Aus Laasphe: Rud. Lad, Kaufmann 5,
Ed. Schuppert sen., Rentant 4, Fritz Schäfer Hotelbes. 3, Wils.
Fischbach, Gastwirt 5, Aug. Fischer II, Bäckermeister 5, Fritz Clement,
Bankvorsteher 10, Herm. Reugel, Bankbeamter 2, Werner Hainbach,
Bankkassier 1. — Gemeinde Neustadt 241,200, Spiel- und
Sportverein Verleburg 45.

Allen Gebern herzlichsten Dank. Die Sammelstellen nehmen
weitere Gaben entgegen.

Verleburg, 20. März 1923. Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Des Karfreitags wegen gelangt die nächste
Nummer bereits Donnerstag nachmittag zur Aus-
gabe. In der Rate für die Osternummern werden bis
spätestens Donnerstag morgen 9 Uhr erbeten.

Gefundene Gegenstände.

Ein Zwanzigmarkstück.

Laasphe, den 21. 3. 1923.

Die Polizeiverwaltung,
Verensmann.

Persil
im
Waschkessel

bedeutet
größte
Ersparnis an
Zeit u. Kohle

Nur in
Originalpacketen,
sonst keine
HENKEL & CO.
DÜSSELDORF.

Passende
Geschenkartikel
für Verlobungen und
Hochzeiten in

**Glas- u. Porzellan-
waren**

empfiehlt zu äußersten
Preisen

Otto Strack,
Feudingen.

Achtung!

Empfehle zu Karfreitag

**Schellfisch,
Kablau,
Seelachs,**

grüne Serringe,

sowie alle Arten von See-
fischen jede Woche frisch
und billig.

Paul Wagner,
Laasphe, Königsstraße.

Gebrauchtes Holzbett
mit Matratze und Keil-
kissen ist zu verkaufen.
Bei wem? sagt die Geschäfts-
stelle der Wittenberg. Zeitung.

Rockjacket u. Weste
Größe 47, wenig getragen
zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsst.
der Wittenberg. Ztg.

Pollarkurs am 26. 3.: 20 860.

**Frische
Seefische,
grüne Serringe
und
Bückinge**
frisch eingetroffen.
Rud. Lach,
Laasphe, Königsstr. 17.

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt einen ehrlichen, zu-
verlässigen

Knecht.

Gebr. Schreiber & Cie.
Friedrichshütte-L.

Suche auf sofort einen
tüchtigen, ehrlichen, schul-
entlassenen

Jungen

für leichte Beschäftigung.

Carl Koch, Laasphe.

Ein kräftiger

Junge,

welcher das Schlosser-
handwerk erlernen will,
nicht unter 15 Jahre, kann
Stelle bekommen.

Wo? sagt die Geschäfts-
stelle der Wittenberg. Ztg.

Mädchen,

etwa 16 Jahre alt, nach
Berlin gesucht. 2 Pers.
Familienanschluss, geht im
Sommer einige Monate mit
in Sommerfrische. Muß
sämtliche Hausarbeiten ver-
richten. Hausdame vorhanden.

Schriftl. Angebot unter
L. R. an die Geschäftsstelle
der Wittenberg. Ztg.

Buchfrau

zum Reinigen der Büroräume
auf sofort gesucht.

Marburger Bank,
Niederlassung Laasphe.

In der Brandfläche

Leimkeuth wird bis auf
weiteres

Brennholz

unentgeltlich, geeignet für
Bäckereien, abgegeben.

Meldungen dafelbst bei
Wunderlich.

Sichern Sie sich sofort eine AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb

(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vor-
handenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch
unmittelbar an der Baustelle im leichtesten
Handbetrieb.

Grosze Ersparnisse. Beste Kapitalanlage,
da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt.

Verlangen Sie Druckschriften D

AMB-Werke Abt. II. T. 85 Berlin SW 68

Kochstrasse 18.

Frühjahrs-Messe Frankfurt a. M. (15—21. April 1923):

Eigenes Ausstellungsgebäude im Freigelände
(gegenüber dem „Haus der Technik“).

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Veteran von 1866, 70/71,

Johann Georg Pfeil

im 79. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Eina Schuppener geb. Pfeil,
Emilie Bormann geb. Pfeil,
Heinrich Schuppener,
Fr. Achenbach.

Puderbach und Herdorf, 26. März 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr statt.

Kriegerverein Laasphe

Unser lieber Kamerad, der

Veteran von 1866, 70/71,

Johann Georg Pfeil
in Puderbach

ist am 26. März im 79. Lebensjahr sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr statt. Antreten des Vereins 3 1/2 Uhr auf dem Appellplatz.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande

1. des Schmieds Ernst Hackler, Feudingen, Hs. Nr. 95.
 2. „ Invaliden Adam Kuhl, „ „ 105.
 3. „ Landwirts Wilhelm Kuhl, „ „ 105.
 4. der Witwe Friedrich Roth, „ „ 103.
- ist die Schweinepest ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Stall- und Geschäftssperre angeordnet ist.

Weiter sind die Gehöfte

1. des Schweinehändlers Mich. Horchler, Feudingen,
 2. „ „ Herm. Wunderlich, Feudingerhütte,
 3. „ „ Hm. Walter Wunderlich, „
- gesperrt, da die erkrankten Schweine von diesen Händlern geliefert wurden.

Erndtebrück, den 23. März 1923.

Die Polizeiverwaltung. Koeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Es gehen fortgesetzt Klagen über das rücksichtslose Freiumherlaufenlassen von Schafen bei mir ein. Die Tiere gehen auf die mit Winterjaaten bestellten Felder und beschädigen diese nicht unerheblich.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 11 des Feld- u. Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. S. 230) bestraft wird, wer außerhalb eingefriedigter Grundstücke sein Vieh ohne gehörige Aufsicht oder genügende Sicherung läßt. Außerdem würde auch noch Bestrafung nach § 15 a. a. D. wegen dem Betreiben bestellter Felder einzutreten haben.

Erndtebrück, den 23. März 1923.

Die Polizeiverwaltung. Koeßler, Amtmann.

Regenschirme

in soliden vollwertigen Stoffqualitäten mit schönem Stockfortiment finden Sie in großer Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen bei

Graaf & Schäfer, Siegen,

ältestes Spezialgeschäft am Plage,
nur Marburger Tor 18.

Neubeziehen und Reparaturen sauber und preiswert.

Büromaschinen aller Art

und deren Zubehör

bezieht man sehr vorteilhaft von

Gebr. Wolf, Siegen.

Allein-Vertrieb

der Ideal- und Erika-Schreibmaschinen
und des „Elo“-Briefdruckers.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr starb nach kurzer Krankheit unser innigst geliebtes Kind

Erna Frieda

im zarten Alter von 8 Monaten.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

**Friedr. Schreiber nebst Frau
und Kind.**

Niederlaasphe, den 26. März 1923.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. März, nachmittags 5 Uhr statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich unseres schmerzlichen Verlustes sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Frau Luise Born u. Kinder.

Laasphe, 27. März 1923.

Stadtschule Laasphe.

Die Aufnahme der Schulanfänger findet am Freitag den 13. April ds. Js., vorm. 10 Uhr in der früheren Präparandenanstalt statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 1. Oktober dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Gesuchen um Zurückstellung muß eine ärztliche Bescheinigung beigelegt werden.

Der Rektor. Steen.

Mittelschulklassen der Stadtschule Laasphe.

Aufnahmeprüfung der auswärtigen Schüler am Freitag den 13. April, morgens 7 Uhr in der Stadtschule. Aufgenommen werden können Schüler und Schülerinnen, die 4 Jahre mit Erfolg die Grundschule besucht haben. Schüler bzw. Schülerinnen, die erfolgreich 5 Jahre die Mittelschulklassen besucht haben, können in die Untersekunda der höheren Lehranstalten bzw. in die 1. Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden.

Der Rektor. Steen.

Gewerbl. Fortbildungsschule Laasphe.

Das neue Schuljahr beginnt für die Fabrikarbeiterklasse am Freitag den 13. April, für die Klassen für Handwerker u. Kaufleute am Montag den 16. April ds. Js. Schulpflichtig sind alle im Gemeindebezirk Laasphe nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen und Lehrlinge) bis zum Schlusse des Schuljahres, in dem der Schüler das 17. Lebensjahr vollendet. Nach § 8 des Ortsstatuts haben die Gewerbeunternehmer jede von ihnen beschäftigte Person, die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet ist, spätestens am 6. Tage, nachdem sie dieselbe angenommen haben, bei dem Leiter der Fortbildungsschule anzumelden. Nach Entlassen einer fortbildungsschulpflichtigen Person aus der Arbeit haben die Gewerbeunternehmer dies binnen 3 Tagen bei dem Leiter der Fortbildungsschule zu melden.

Der Leiter. Steen.

Wir haben vorrätig:

**Ammoniak-Superphosphat,
Kali, Koch- und Viehsalz,
Pettkußer Gelbfaser, Hanna-Saatgerste
Weizenmehl, Glühbirnen.**
**Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
Laasphe.**

Offerierte ab Lager:

Ia. Weizenmehl

äußerst billig.

Ferner offeriere:

Kartoffeln, Hen, Stroh, Runkelrüben
ab Verladestation zum äußersten Tagespreise.

Adolf Schäfer,

Niederlaasphe. Telefon Laasphe 42.

Großhandelsverlaubnis durch das Landratsamt Verleburg.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Gustav Reibert und Braut.

Laasphe, 26. März 1923.

Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag den 29. März 1923, nachm. 7 Uhr im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Beschlusfassung über die Erhebung der Realsteuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1922.
 2. Geschäftsordnung des Stadtverordnetenkollegiums.
- Laasphe, den 24. März 1923.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Mengel.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich am 1. April hierelbst als

Hebamme

niederlassen werde und bitte vorkommendenfalls um geneigten Zutritt.

Wwe. Kina Rothenpieler geb. Duchardt,
Laasphe, Wallerstraße 60.

Feuerlöschprobe!

Im Anschluß an die am Mittwoch den 28. März nachm. in Laasphe tagende Landbund-Versammlung werden wir nachm. 5 Uhr auf dem Gelände der Firma **Ludwig Koch & Sohn, Laasphe** unseren bewährten

**automatischen Kohlen säure-
Trockenfeuerlöscher „Total“**

vorführen und laden alle Interessenten hierzu freudl. ein. Regirtsvertreter gesucht.

Westeuropäische Total G. m. b. H., Cöln.
Generalvertreter: Ernst Christ, Siegen.

Ostersonntag den 31. März

bleibt unsere Kasse

geschlossen.

Marburger Bank,

e. G. m. b. H.,

Niederlassung Laasphe.

Zur diesjährigen Frühjahrskultur können noch

Kulturarbeiterinnen

angenommen werden.

Meldungen nimmt bis zum 30. März entgegen:

für Erndtebrück und Zinse

Förster Niediger, Zinse,

für Erndtebrück

Förster Achenbach, Erndtebrück,

für Oberndorf, Amtshausen u. Rüppershausen

Hegemeister Müller, Immergrün und

Förstlingsaufseher Weiß, Oberndorf.

Fürstliche Oberförsterei Erndtebrück.

R o f a

die einfachste

Schreibmaschine

für Büro und Privat.

: Dauernd sichtbare Schrift. :

Kann bei der Geschäftsstelle der „Wittgensteiner Zeitung“ besichtigt werden.

Gebr. Weyand, Weidenau-Sieg 25,

G. m. b. H.

Telefon 1123 Amt Siegen.